

hoffen handeln

November 2009

Zeitschrift für engagierte Christen

***Christlich-islamische
Begegnung im Alltag***

***Gescheitert an der
Heiligung?***

***Kritik üben
und annehmen***

***Das provokante
Schul-Gebet***



Liebe Leserin, lieber Leser,

seit frühester Kindheit leide ich an Neurodermitis. Vor zehn Jahren brach die Krankheit auch in meinem Gesicht aus. Es war so übel. Der Hautarzt konnte die Symptome nur lindern, aber ich musste mit der Krankheit leben. Dauern zerkratze Wangen, und alle vier Wochen schwoll die Haut um meine Augen so an, dass ich kaum mehr sehen konnte. Das änderte sich kürzlich ..., weil ein Freund bei einem Gebetstreffen spontan Gott darum bat, mir zu helfen. „Okay“, dachte ich, „er darf gerne für mich beten.“ Aber ich fand mich innerlich damit ab, dass ich halt weiterhin krank war. Das war falsch, ich hatte nicht mit Gottes Möglichkeiten gerechnet.

Direkt am Morgen nach dem Gebet entdeckte eine Ärztin bei einer Routineuntersuchung „zufällig“ eine Allergie, die mein Hautarzt zehn Jahre übersehen hatte. Es war ein Wunder. Nach drei Tagen war mein Gesicht gesund. Kein Juckreiz, alles heil – zum ersten Mal seit zehn Jahren! Ich weinte vor Freude. Sofort begriff ich, dass Gott mir geholfen hatte, aufgrund des Gebetes meines Freundes.

Trotzdem verlor ich vollständig die Fassung, als ich am Abend dieses Tages in der Herrnhuter Losung Psalm 30,3 las: „Herr, mein Gott, als ich schrie zu dir, da machtest du mich gesund“. Der Lehrtext (Lukas 17,15): „Einer unter den geheilten Aussätzigen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme“.

Ja! Gelobt sei Jesus Christus! IHM ist wirklich ALLES möglich. Das habe ich so erlebt, dass ich es immer noch nicht fassen kann.

**Eindringlich bitte ich Sie:
Hören Sie nie auf, an
Gottes Möglichkeiten zu
glauben!**

Ihr

Theo Volland



Monatsspruch

Wenn Jesus - und das ist unser Glaube - gestorben und auferstanden... 3

Ziel und Richtung

Christlich-islamische Begegnung im Alltag vor Ort und weltweit 4

Rat und Hilfe

Gescheitert an der Heiligung? 8

Kritik üben und annehmen 10

Information und Meinung

Umkehr bringt Segen - Wie der Glaube ein Volk verändert 12

Henhöfertag: Christem, pflegt täglich euer geistliches Leben! 12

Wunderbare Kalender für 2010 12

FHSZ: Offene Herbsttagung über Erziehung 13

Landesjahresfest der AB-Gemeinschaften 13

EC-Aktion „Ich glaub’s“ in Pforzheimer Stadtmission 13

1.300 Besucher beim DMG-Herbstmissionsfest in Sinsheim 14

Das Geschäft mit den Abtreibungen 14

Europäischer Bekenntniskongress erinnerte an Wiederkunft Jesu 14

LZA Männertag: „Männer in der Achterbahn des Leben“ 15

Aufgegriffen: Schul-Gebet 15

Rückseite: Unterwegs mit der Einladung zum Glauben 16

Titelbild: fotolia

impresum

Herausgeber und Verlag: Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 17, 69250 Schönau

Redaktion: Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten
Theo Volland, Buchenauerhof 2, 74889 Sinsheim

Internet: www.hoffenundhandeln.de

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

Gestaltung: © Udo Ehrenfeuchter/www.punktundstrich.com / info@punktundstrich.com

Druck: Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

Bezugspreis: 9.- € jährlich (elfmal); ab 5 Expl. 6.- € jährlich; Einzelheft 1,50 €

Vertriebsadresse und Bestellungen an: hoffen + handeln,
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

Einzahlungen: hoffen + handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

Rechnungen werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr belegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

Spendenbescheinigungen werden vom Verlag ausgestellt.

Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 26. Juni 2007 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

Wenn Jesus - und das ist unser Glaube - gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen.

1.Thessalonicher 4,14

Boten des Todes

Ein Märchen der Brüder Grimm heißt „Boten des Todes“. Darin wird von einem jungen Mann erzählt, dem der Tod das Versprechen gab, er werde ihn nicht unvorbereitet holen, sondern ihm vorher seine Boten schicken, damit er sich auf sein Sterben einstellen könne. So lebte der Mann vergnügt und unbesorgt. Er nahm Krankheit und Schmerzen als vorübergehende Störungen und achtete nicht auf die Zeichen des Alters. Sterben werde er schon nicht, denn der Tod wollte ja erst seine Vorboten schicken. Doch dann kam der Tod, um ihn zu holen. Erschrocken wehrte sich der Mann. Das könne nicht sein, denn er habe keine Boten bemerkt. Doch der Tod wies ihn darauf hin, dass er sich wohl angekündigt habe: durch Krankheit und Schmerzen und jeden Abend, wenn der Schlaf, der kleine Bruder des Todes, ihn ereilte. So musste der Mann dem Tod doch folgen.

Es gibt viele Boten des Todes und es ist sicher kein Fehler, wenn wir uns in der dunkleren Jahreszeit durchaus einmal fragen, wo wir es denn in unserem Leben bereits mit solchen „Boten des Todes“ zu tun hatten. Aber wenn wir mit solchen „Boten des Todes“ ins Gespräch kommen, dann sollten wir vorsichtig sein. Denn sie bringen uns keine Hoffnung, sondern nur Angst. Sie können uns wachrütteln – aber nicht zur Ruhe bringen.

Flucht zu dem Boten des Lebens

Deshalb tun wir gut daran, wenn wir uns zu den Christen aus Thessalonich gesellen. Sie wurden nämlich durch Todesfälle wachgerüttelt. In ihrer Sorge fragten sie Paulus, der ihre junge Gemeinde gegründet hatte. Er hat ihnen das Evangelium gebracht und wurde so zum Boten des Lebens. Ihm stellen sie ihre Frage: „Was wird mit unseren Verstorbenen?“.

Die damaligen Christen rechneten noch damit, dass Jesus zu ihren Lebzeiten wiederkommt und damit Gottes Reich herbeiführt. Deshalb hatten sie nun Sorge, was mit jenen geschieht, die vor dieser Wiederkunft („Advent“) von Jesus versterben.

Paulus nennt zwei wichtige Fakten:

- a) das Fundament für unsere Zukunft ist gelegt. Es besteht im Sterben und Auferstehen von Jesus Christus.
- b) wer „mit ihm“ verbunden ist, den wird Gott durch den Tod ins Leben, „zur Herrlichkeit“ führen.

So tröstet Paulus die Thessalonicher – und uns! Es ist wie bei der Geburt. Durch Schmerzen und Wehen kommt ein Mensch in diese Welt. Und ist erst einmal der Kopf durch

– dann ist das Schwierigste geschafft. Der Körper folgt dann hinterher.

Beim Sterben wird es auch so sein. Unser Haupt – Jesus – ist durch. Und wir, die wir uns an ihn halten und „mit ihm“ sind im Leben und im Sterben, wir folgen ihm nach.

Für's Leben getauft

Martin Luther hat sich in Stunden der Anfechtung an seine Taufe gehalten. „Ich bin getauft!“ soll er dem Teufel öfters entgegengeschrien haben. Dabei hat er sich sicher nicht auf den Besitz einer Taufurkunde oder auf seine formale Kirchenmitgliedschaft berufen, sondern auf das Mit-Jesus-verbunden-sein auf Leben und Tod. Dafür steht die Taufe. Jeder, der sich darauf verlässt, der bekennt: „Ich bin mit Jesus – und er mit mir“.

Einzigster Trost

Es hängt also alles an Jesus. Er ist unser Trost. Deshalb haben wir Christen mit unserm Glauben nicht nur eine große Gabe, sondern auch Aufgabe erhalten. Wer sonst hat einen solch starken Trost „im Leben wie im Sterben“ (Heidelberger Katechismus)? Niemandem außer der Kirche Jesu Christi ist dieser Trost gegeben.

Wir wollen diesen Trost weitergeben an die Menschen - und zwar in der „Sprache“, die diese verstehen. Manchmal ist eine Trauerfamilie nur ansprechbar, wenn wir ganz praktisch aushelfen mit Mittagessen vorbeibringen, auf Kinder aufpassen, eine Maschine Wäsche mitwaschen oder Ähnliches. Manchmal hilft schon eine Karte mit einem guten Gebet – oder einem Psalmwort.

Oft wird es das Angebot unseres stillen „Mit-Seins“ sein, wodurch andere vielleicht erstmals spüren, dass durch uns ein anderer ihnen nahe kommt, der lebendig ist und der sie „zur Herrlichkeit führen“ will.



Paulus' tröstende Worte:
Wer mit Jesus Christus verbunden ist, den wird Gott durch den Tod ins Leben, „zur Herrlichkeit“ führen.

Pfarrer Lothar Möbner, Schriesheim Ost

Christlich-islamische Be



Perspektiven, Möglichkeiten, Grenzen

Zehn Jahre unseres Lebens verbrachten meine Frau und ich in Pakistan, acht weitere Jahre in Afghanistan. Diese Länder, mit all ihrer Bevölkerungsvielfalt, mit ihrer reichen und bewegenden Geschichte, mit all ihrer Faszination und Tragik, sind mir ans Herz gewachsen. Ich habe kultur-, sprach- und religionsübergreifend Menschen kennen, achten und lieben gelernt und dabei den Erfahrungssatz von Martin Buber bestätigt bekommen: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

Erfahrungen in islamischen Ländern

In diesen Jahren in Pakistan und Afghanistan, auch gerade in der Zusammenarbeit mit einheimischen Christen und mitten in vielerlei Anfechtung und auch Anfeindung, ist mein Vertrauen ins Evangelium gewachsen. Wir lernten 1962 einen Islam kennen, der in seiner politischen Dimension, bedingt durch die lange Kolonialzeit, noch etwas „zahnlos“ erschien. Der orthodoxe und politische Islam hat sich im Laufe der Jahre immer stärker bemerkbar gemacht, auch wenn noch nicht so ausgeprägt und militant wie heute. Kaum ahn-

te ich damals, dass der Islam zu Beginn des 21. Jahrhunderts erneut zur Schicksalsfrage der westlichen Welt werden könnte.

Im Bazar von Multan, Pakistan, stand mir einmal ein älterer Herr gegenüber und forderte mich mit folgenden Worten heraus: „Kleiner Junge, was willst denn du mit deiner kleinen Kerze, wenn wir die Sonne haben?“ Da habe ich gelernt, dass auch manchmal lächelndes Schweigen eine missionarische Tat sein kann, denn in seiner Vorstellung war Mohammed die Sonne und Jesus Christus die kleine Kerze. Doch es gab auch viele andere Begegnungen. Viele Gespräche fanden bei einer Tasse Tee oder bei einem würzigen Essen statt. Gerne erinnere ich mich an eine Begegnung mit einigen Sufis (Mystikern), während der mir ein fast erblindeter älterer Mann sagte: „Unser Land geht durch viel Not und Elend, und wir wissen fast nicht mehr aus noch ein. Wir brauchen viel Fürbitte und Hilfe. Sag mal, betest du eigentlich für uns, und wie ist denn dein Gebetsleben?“ Ein langes Gespräch schloss sich an. Wir lasen sogar in persischer Sprache die Psalmen zusammen und ich konnte offen über die im Evangelium begründete Hoffnung reden.

Eines Freitagnachmittags saß ich in Multan auf dem Dach unseres Hauses und dachte über die Verse nach „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Psalm 24,1) und „Denn die Erde wird voll werden von Erkenntnis der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Habakuk 2,14). Während ich über diese Verse meditierte, drangen aus verschiedenen Himmelsrichtungen die lautsprecherverstärkten Rufe der Muezzins an mein Ohr. Im Gebet sagte ich: „Vater, was denkst du über all dies?“ Ganz spontan hörte ich mit meinem inneren Ohr den Gedanken „Ich habe viel mehr Geduld als du!“ Ich musste unweigerlich lachen und habe seither über die tragende Geduld Gottes inmitten aller Unfertigkeit dieser Welt nachgedacht, einschließlich meiner eigenen Unfertigkeit. Der Weg des Kreuzes besteht nicht in Sackgassengeduld, sondern in der Geduld der leidenden Liebe Gottes, die aus freien Stücken den Weg des Kreuzes wählt. Er trägt in seinen durchbohrten Händen diese Welt bis zum Ziel; und er wird zum Ziel mit ihr kommen, trotz allen religiösen und politischen Irrwegen in Geschichte und Gegenwart. Diese Erfahrung damals hat mich als

Begegnung im Alltag vor Ort und weltweit

Missionar gelassener werden lassen und zugleich die Sehnsucht vertieft, in allen Lagen ein Zeuge des Evangeliums zu sein.

Sind alle Religionen gleich?

Die Frage, ob Gott überhaupt existiert, steht zwischen Christen und Muslimen nicht im Raum, wohl aber die entscheidende Frage, wie sich der eine, wahre und lebendige Gott uns Menschen offenbart und entschlüsselt. Hier gibt es zwischen Christentum und Islam gravierende Unterschiede und unüberbrückbare Gegensätze, die sich nicht nur an der Peripherie des Glaubens bewegen, sondern die im Zentrum der Heilsoffenbarung bestehen.

Zeitgeistbedingt geht der postmoderne Mensch von der Annahme aus, alle Religionen seien nur mehr oder wenig kulturell bedingte „Blaupausen“: von ein und derselben Grundstruktur des Religiösen und daher folgerichtig nur verschieden akzentuierte und zeitgeschichtlich verschobene Wege zum Heil. Dazu kommt, dass philosophisch und kritisch denkende Menschen sich ohnehin angesichts aufflammender Religionskonflikte fragen, ob die Religionen eher ein Problem als die Lösung der Probleme im Zusammenleben der Menschen sind. Politiker jedoch, die von Stimmen und Stimmungen abhängig sind, könnten in einer Demokratie geneigt sein, alle Religionen als gleich brauchbar zu betrachten. Auch die Meinungsbildner und Interessenvertreter des organisierten Islams in der Bundesrepublik Deutschland wissen dies und setzen längerfristig auf größere Einflussnahme. Wenn Muslime über unsere Gesellschaft und über die christliche Kirche nachdenken, tun sie dies unter dem Gesichtspunkt, wie sie sich besser positionieren und etablieren können. Dabei könnte auch einmal die Frage im Raum stehen, wie nützlich oder hinderlich die Kirche bei einem solchen Bemühen eigentlich ist.

Wie viel offene und verdrängte Verunsicherung im Blick auf das Evangelium gibt es dabei in unseren eigenen Reihen! Könnte der Islam zum Anlass werden, neu über die Mitte des Evangeliums nachzudenken, um sprachfähiger zu werden? Es gilt, neu Rechenschaft zu geben über den Grund der Hoffnung, die uns trägt (1. Petr. 3,15). Dabei besteht die große Herausforderung darin, ob es uns gelingt, fröhlich und immer wieder neu zu bekennen, warum wir Christen sind und auch angesichts des Islams unbeirrt Christen bleiben wollen; ja, wir freuen uns sogar, wenn Muslime Jesus Christus begegnen, denn wer ihm begegnet, wie er wirklich ist, begegnet dem lebendigen Gott, dem Grund aller Hoffnung und aller Freude. In diesem Sinne ist Jesus Christus das Ende der Religionen, denn er ist die Antwort Gottes gegen alle Selbsterlösungsbegehungen der Menschen.

Was ist bei Gesprächen zu beachten?

In der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens versuche ich als Christ drei Regeln zu beachten: Erstens: Gehe fair und wissenschaftlich vom Selbstverständnis des Gegenübers aus, so dass sich der Muslim verstanden weiß. Dabei gilt es niemals, nur die negativen Aspekte einer Religion mit den Idealen des eigenen Glaubens zu vergleichen. In der Beschäftigung mit dem Thema „Islam“ geht es mir aber auch weder um ein „Wunschbild Islam“ noch um ein „Feindbild Islam“, sondern um ein sachliches, differenziertes Verständnis des real-existierenden Islam in Geschichte und Gegenwart. Wir dürfen dabei auch keiner „Geschichtsbeschönigung“ oder „Geschichtsfälschung“ älteren oder neueren Datums erliegen. Zweitens: Es gilt, empfindsam und barmherzig mit dem einzelnen Menschen umzugehen. Es ist zu unterscheiden zwischen der Religion als System und dem einzelnen Menschen

in diesem System. In der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens darf die zwischenmenschliche Würde und Achtung nicht verloren gehen.

Drittens: Als Christ bin ich im Umgang mit Andersgläubigen bemüht, Jesus Christus gegenüber immer die Treue zu halten. Die Begegnung mit Andersgläubigen kann immer auch eine potenzielle Konfrontation beinhalten, denn es begegnen sich Menschen mit verschiedenen Interessen und Loyalitäten. Die Loyalität und Treue Jesus Christus gegenüber macht uns als Christen aber nicht intolerant, wie manche unserer Zeitgenossen meinen, sondern vermittelt die Kraft des langen Atems, also die Geduld und die notwendige Liebe und Menschenfreundlichkeit, auch in der Begegnung mit Menschen anderen Glaubens.

Wenn ich über den Islam und über Muslime spreche, stelle ich also klar und betone, dass ich zwischen dem einzelnen muslimischen Mitmenschen und dem Islam als Religion unterscheide. Aber der Islam als Religion kann nicht losgelöst von dem schon in seinen Anfängen vorhandenen religions-politischen Willen gesehen werden. Er ist eine Religion mit einem universalen, theokratischen und auch zum Teil totalitären Anspruch. Der einzelne Muslim muss nicht Träger dieses Anspruchs sein, denn dies entscheidet sich daran, inwieweit er seinen Glauben kennt und sich von ihm in Pflicht genommen weiß. Ich sehe also in dem einzelnen Muslim nicht gleich den Vertreter des ganzen Islams, achte aber auf die Aussagen der islamischen Interessenvertreter und Meinungsbildner und gebe mich im Gespräch mit „Scheinantworten“ über den Islam nicht zufrieden. Taqiya, die „Täuschung“, ist eine gängige Praxis, die im Dialog, je nach Gesprächspartner, nicht übersehen werden darf.

Es gibt natürlich auch viele sogenannte „Kulturmuslime“, die froh sind, wenn sie nicht ständig von der Moschee kontrolliert werden. Dies

hindert mich jedoch nicht, dieser Religion und ihrem geschichtlichen Anspruch denkend und kritisch zu begegnen, handelt es sich doch hier auch um eine Weltanschauung, die mich als Christ und als Bürger eines freiheitlich-demokratischen Staates in meinem ganzen Selbstverständnis infrage stellt.

Fragen der Integration

In der Begegnung mit dem Islam haben wir es eben nicht nur mit Menschen anderen Glaubens zu tun, die sich mit etwas gutem Willen leicht in einer multikulturellen Gesellschaft integrieren lassen, sondern auch mit einer religions-politischen Ideologie, die diesem Integrationswillen zäh entgegensteht, ja der freiheitlich-demokratischen Werteordnung westlicher Demokratien die islamische Scharia als letztgültige „Rechtleitung“ entgegenstellt. Der European Council for Fatwa and Research ECFR („Europäischer Rat für Rechtsfragen und Forschung“) hat im Sommer 2004 die Muslime im Westen aufgerufen, die Gesetze ihrer Länder zu achten und nach der Scharia zu leben und sich dabei juristisch und friedlich einzusetzen, dem Islam zu seiner vollen rechtmäßigen Anerkennung zu verhelfen. Auch das „Angebot“ des Zentralrats der Muslime (ZMD) mit der „Islamischen Charta“ vom 20. Februar 2002 muss als Station auf diesem Wege gesehen werden. (...)

Der Islam hat vielerlei Gesichter, je nachdem ob er in einem Land als Minderheit oder Mehrheit auftritt. Das Wesen einer Religion verdeutlicht sich aber nicht da, wo sich dieser „Glaube“ in der Minderheit befindet und um Anerkennung ringt, wie zum Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland; sondern da, wo diese „Glaubensweise“ das Sagen hat, den Alltag der Menschen prägt und wie in diesen Ländern die religiösen und ethnischen Minderheiten behandelt werden. Dies in einer zunehmend globalisierten Welt wahrzunehmen und kritisch zu begleiten, ist das Gebot der Stunde. Wir können daher den „Islam in Baden- Württemberg“ nicht isoliert von den Entwicklungen in islamisch geprägten Ländern sehen. Da es im Islam im letzten Grunde noch keine wirkliche „Aufklärung“ gegeben hat und verschiedene diesbe-

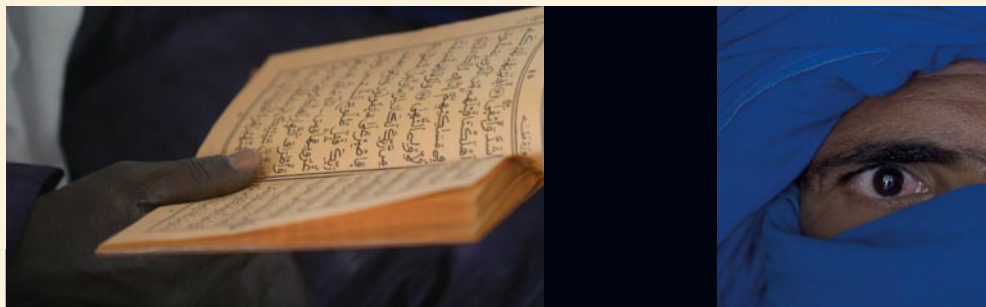
zügliche Versuche in der Geschichte immer wieder am Diktat des orthodoxen Islams gescheitert sind, ist es um so wichtiger, die Gestalt des Islams in Geschichte und Gegenwart ernst zu nehmen und sich weder durch Angst noch durch politische Korrektheit in eine Position der „schweigenden Selbstzensur“ drängen zu lassen, die der Islam selbstverständlich von allen Nichtmuslimen erwartet.

Mantrahaft wird uns heute glaubhaft gemacht, dass Islam „Frieden“ bedeutet und nur eine kleine Handvoll „Islamisten“ eine friedliche Religion missbraucht. Natürlich gibt es viele friedliebende Muslime, die keine Islamisten und eher säkularisiert sind. Auch gibt es viele konservative Muslime, die sich der demokratischen Freiheiten des Westens erfreuen und sie nicht ändern wollen. Ja, es gibt sogar „friedliebende Islamisten“, die davon überzeugt sind, dass es mit etwas Geduld und Beharrlichkeit sogar möglich sein wird, „demokratische Strukturen“ auf demokratischem Wege zu islamisieren. Aber täuschen wir uns nicht, Islam heißt nicht „Frieden“, sondern „Unterwerfung“ unter den Willen Allahs, so wie dieser Wille Allahs im Koran und dem Leben Mohammeds zum Ausdruck kommt.

Folgerichtig kann wirklicher Frieden nur im Islam gefunden werden. Bei gleicher Begrifflichkeit und gleichen Worten bestehen oft gravierende Bedeutungsunterschiede. Im Islam gibt es keine wirkliche Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit; denn die individuelle Freiheit, den Islam zu verlassen, wird in allen Rechtsschulen unter Todesstrafe gestellt. Ja, selbst Personen, die eine historische Lesart des Korans anstreben und Aspekte des Lebens Mohammeds und der Aussagen Mohammeds als zeitbedingt relativieren wollen, werden durch offene Androhungen massiv unter Druck gesetzt. (...)

Ernstnehmen des real existierenden Islam

Wo wir den real existierenden Islam in Geschichte und Gegenwart wirklich ernst nehmen, können wir auch nicht so tun, als ob „Islam“ und „Islamismus“ nichts miteinander zu tun hätten. Gerade die Islamisten können sich mit Fug und Recht auf den Koran, das normative Leben Mohammeds und das islamische Rechtsverständnis berufen. Da'wa (der islamische Missionsbegriff) und Dschihad sind nicht nur geschichtli-



che Phänomene vergangener Zeiten. Da'wa beschränkt sich auch nicht nur auf muslimische Apologetik und das Bemühen, Einzelne zu bekehren. Es schließt den Versuch ein, ganze Gesellschaften zu bekehren und das Etablieren islamisch registrierter Staaten oder das Schaffen von Enklaven, die modellhaft den Nicht-Muslimen verdeutlichen, was für Vorteile und welche Macht im Islam liegen.

Eine deutsche Muslima fragte vor einigen Jahren bei einem Gespräch in einer Moschee in Stuttgart den Imam um Rat, wie sie sich als deutsche Muslima in die Politik ihres Landes einbringen könne, dessen Grundgesetz nicht nach der Scharia ausgerichtet sei. Die Antwort des Imam war eine klassische Hadith (Überlieferung Mohammeds): „Was du nicht mit Gewalt verändern kannst, das verändere durch bessere Argumente; und was Du auch nicht durch bessere Argumente verändern kannst, das verdamme in deinem Herzen.“

Wo diese Grundhaltung zu hören ist, versteht es sich, warum wir zusehends einer Parallelgesellschaft, ja eigentlich Gegengesellschaft begegnen, die sich bewusst von der „dekadenten“ Gesellschaft des Westens absondert und eine eigene islamische Identität

anstrebt, mit dem längerfristigen Ziel, dass in der Zivilgesetzgebung der europäischen Länder die islamische Scharia berücksichtigt wird.

Führende Institutionen und Persönlichkeiten der islamischen Welt vertreten in unseren Tagen die Vorstellung, dass eine Rückbesinnung auf die Frühzeit des Islams der Schlüssel zur „heilen Welt“ sei. Aber die Idealzeit des Islam geht von einem Herrschaftsbegriff aus, in dem Andersgläubige nicht gleichberechtigt sind, sondern höchstens noch geduldet werden. Die frühen nichtmuslimischen Bürger hatten sich der Meinungsdictatur der Muslime zu beugen. **Christen und Juden konnten als Schutzbefohlene (Dhimmi) überleben, waren aber Bürger zweiter und dritter Klasse, schutzgeldpflichtig und der Willkür der jeweils Herrschenden ausgesetzt.** Die „islamische Leitkultur“ sah und sieht eine islamisch-arabische Dominanz vor, in der Nichtmuslime, aber auch Frauen, keine gleichen Rechte haben. Wenn dieses Denken der Vergangenheit angehören würde, könnte man es ad acta legen und vergessen, doch es prägt auch weiterhin bis heute das Denken und kulturelle Zusammenleben in islamischen Ländern. **Die gravierenden Men-**

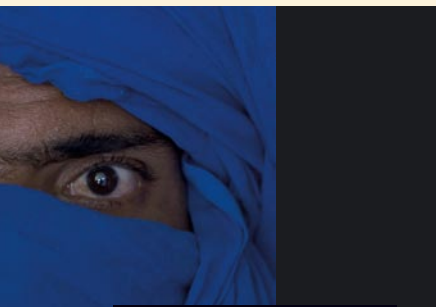
schenrechtsverletzungen, mangelnde Religionsfreiheit und Verfolgung von Christen und „Abweichlern“ in islamischen Ländern können in einer globalisierten Welt nicht mehr länger übersehen oder gar kleingeredet werden. Es kann längerfristig keinen wirklich fruchtbaren Dialog geben ohne die Bereitschaft auf islamischer Seite, die eigene Geschichte und Gegenwart kritisch aufzuarbeiten; ohne offenzulegen, wie sie ihren Platz in der Gesellschaft sieht; und ohne ihre Ansicht über die neutralistischen Punkte darzulegen – auch über die universale Gleichwertigkeit aller Menschen, insbesondere der Nichtmuslime.

Die religiösen Zentren und Denkbauwerke der islamischen Welt liegen nicht in Baden-Württemberg noch in Europa; wohl aber befinden sich deren Vertreter und Meinungsbildner in Europa mitten unter uns und haben schon längst die Islamisierung des Westens auf ihre Tagesordnung geschrieben. Die Frage ist doch nicht, wie wir den Islam definieren, sondern wie der Islam sich von seinem Selbstverständnis her definiert. Und diese Definition geschieht weder in Berlin noch in Brüssel, sondern in den Herzentren der Umma – der islamischen Gemeinde –, nämlich in Mekka, Medina, der Al-Azhar, und in Qum, wie auch durch islamische Dachverbände und zunehmend auch durch entsprechende Internetseiten und durch Sender wie Al Jazeera. (...)

Albrecht Hauser

Pfarrer Albrecht Hauser ist Kirchenrat i.R. der Ev. Landeskirche in Württemberg. Er war bis Januar 2004 für nahezu 20 Jahre als Fachreferent für Mission und als Geschäftsführer der württembergischen Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und des Landeskirchlichen Arbeitskreises für Islamfragen tätig. Er ist Mitbegründer des Instituts für Islamfragen und Vorsitzender des Islam-Arbeitskreises der Deutschen Ev. Allianz.

Der gekürzte Beitrag basiert auf einem Vortrag vor der Landessynode in Württemberg. Den gesamten Beitrag lesen Sie in dem in zweiter Auflage erschienenen Buch „Die schleichende Islamisierung? - Beiträge, Fakten und Hintergründe“ (Hänssler Verlag, 2009). Zum Thema auch die Handreichung der EKD „Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland“ (EKD-Texte 86)



Gescheitert an der Heiligung?

Oder zweifaches Leben in Christus

Manche Menschen beginnen ein wunderbares Leben als Christ. Doch irgendwann werden sie mutlos und betrübt, weil sie Heiligung vorrangig als fortwährendes Bemühen verstehen, im Leben immer „christlicher“ zu werden – und darin scheitern. Aber Jesus möchte auch hier für sie eintreten. Das ist die Gute Nachricht für Christen.

Die gute Nachricht des Evangeliums wirkt anziehend – deshalb kommen Menschen zum Glauben an Jesus Christus, hören auf seine Worte, gestalten ihr Leben danach und bleiben ihm treu bis in den Tod.

Durch seinen Heiligen Geist ist er uns nahe, führt uns und gibt uns Kraft. So gestalten wir unser Leben aus der Gegenwart des Geistes – unser Leben als Christen. So sollte es zumindest sein. Und doch sieht unser neues Leben als Kinder Gottes oft so wenig danach aus. Woran kann das liegen?

Die Geburtsstunden unseres Glaubens

Zuerst wollen wir zu den Anfängen unseres Glaubens zurück. Warum werden Menschen Christen? Was finden sie daran so begehrenswert? Was macht unseren Glauben so anziehend?

Es ist vor allem das Angebot Gottes, unser altes Leben zu „recyclen“. Mein falsches Handeln und das falsche Handeln anderer an mir, brachten mein Leben zum Scheitern. Schwächen, Fehler und Unvollkommenheit verursachten Verletzungen und Zerstörungen und führten zuletzt zur Unbrauchbarkeit des alten Lebens, der „alten Flasche“. In diese Situation hinein sprach Jesus die Worte der Vergebung und des Neuanfangs: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben... Steh auf, nimm deine Trage und geh nach Hause“ (Mark. 2, 5+11).

Schmerzen, Schuld, Scheitern und Tod liegen nun auf Jesus. Wir erhalten einen neuen Anfang, ein neues Leben, gefüllt mit dem Heiligen Geist.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur: das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor. 5,17).

Vergebung und Neuanfang waren auch der Anreiz für Petrus und Paulus. Hierin waren sie sich einig: *„Wir wissen doch inzwischen sehr genau:Wir sind doch deshalb Christen geworden, weil wir davon überzeugt sind, dass wir allein durch den Glauben an Christus von unserer Schuld freigesprochen werden“ (Gal. 2,16).*

Der große Freispruch Gottes durch Jesus Christus ist das attraktivste Angebot, das je von jemandem gemacht wurde.

Fehlentwicklung – Leben aus eigener Kraft

Gott macht einen großen Anfang mit vielen Menschen. Tonnenweise fallen die Steine der Last von Herzen und Seelen, werden Angstbesetzte frei, Kranke wieder heil. Doch allzu schnell schleichen sich bei Christen alte Verhaltensweisen ein. Das Ego dringt durch: „Nun, da ich Christ

bin, geht’s richtig los. Jetzt kann ich es schaffen! Ärmel hoch, jetzt packen wir es an.“

Menschliche Mittel und Methoden gewinnen Raum: In Gemeinden baut sich kollektiver Druck auf. Mit menschlicher Kraft und gegenseitigem menschlichen Beistand geht’s in den Dienst. Mit tugendhaften Werten will man Menschen für das Christentum gewinnen. Gottesdienste stehen in der Gefahr, zu Shows zu werden, und Gemeinden mutieren zu perfekten Organisationen.

Was Christen dann erleben

Die Folgen bleiben nicht aus – Christen scheitern am erwarteten Perfektionismus. Sie erkennen zwar Schwächen und Unzulänglichkeiten, doch werden ihnen diese nicht zugestanden; schließlich sind sie ja richtige, echte Christen. Deshalb werden Schwächen häufig voreinander versteckt. So sind Christen als Folge davon oft angefochten und erschöpft und werden ausgebremst und kritisiert.

Im nächsten Schritt erlahmt dann das Christsein; wir nehmen alles nicht mehr so ernst, schrauben die Latte um etliches runter, werden Mitläufer. Leben aus eigener Kraft. Doch Gemeinde und Mission sind vor allem ein übernatürlicher, geistlicher Organismus. Dieser lebt nicht von der Betriebsamkeit jedes einzelnen, sondern von göttlicher Kraft. Menschen werden nur dann für Christus gewonnen, wenn sie die Kraft Christi auch erleben. Was wir seit Pfingsten wissen, gilt auch heute: *„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“* (Sach. 4,6).

Die neue Grundlage – tägliche Umkehr

Paulus musste in Antiochia dem Apostel Petrus noch einmal die neue Grundlage des Christseins vor Augen führen. Nicht Religiosität oder Gemeindenkultur sind die Grundlage, sondern: „Christus lebt in mir“. Das, was den Kern des Evangeliums bei der ersten Begegnung mit Jesus ausmachte, ist auch die tägliche Grundlage für das Leben als Christ. Mutig bekennt sich Paulus vor Petrus dazu, dass er unter der Sichtweise des Gesetzes ein Sünder ist (Gal. 2,17), und dies ohne dass darunter sein heiliges und neues Leben in Christus Schaden nimmt, denn: *„Mein altes Leben ist mit Christus gestorben. Darum lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! ...Niemals werde ich dieses unverdiente Geschenk Gottes ablehnen“* (Gal. 2,19-21).

Der Aufruf zur „täglichen Buße“, das war dann auch der fulminante Beginn der 95 Thesen Martin Luthers, die die Reformation einleiteten. Damit stellte Luther das Leben aus der Vergabung nicht nur an den Anfang unseres Christseins. Es sollte vielmehr zu einer täglichen Haltung für Christen werden. Das muss auch heute wieder gehört und gelebt werden. Leben in Christus und damit aus der Kraft des Geistes bedeutet so in erster Linie:

„Er muss wachsen, ich muss abnehmen.“ (Joh. 3,30)

Er, Christus, muss in mir täglich wachsen und mehr und mehr Raum

in meinem Leben einnehmen. Mein altes Leben jedoch muss immer mehr in den Hintergrund treten und an Jesus abgetreten werden. Perfektes, vollkommenes Christsein, das keine Angst hat und immer fröhlich ist, gibt es nicht. Auch Christen sind angefochten und schwach und machen fehlerhafte, schädliche Dinge. Diese Fehlhaltung gilt es in der Kraft des Geistes täglich zu erkennen, zu bekennen und an Jesus abzugeben.

Das bedeutet, die eigenen Lebens-einstellungen und Fundamente zu verlassen, zu töten (vgl. Kol. 3, 1-5). Gott, der Vater, ist in seinem Geist anwesend. Ihm kann ich vertrauen. In diesem Vertrauen liegt der Schlüssel, den Geist in uns regieren zu lassen: *„Wenn ihr mit der Kraft des Geistes eure selbstsüchtigen Wünsche tötet, werdet ihr leben: Alle, die sich von Gottes Geist regieren lassen, sind Gottes Kinder“* (Röm. 8,13+14).

Wahre Kindschaft – Leben aus der Gnade

„Wenn Christus in euch lebt, dann ist zwar euer Körper wegen eurer Sünde noch dem Tod ausgeliefert. Doch Gottes Geist schenkt euch ein neues Leben, weil Gott euch angenommen hat“ (Röm. 8,10). Als Kinder Gottes kennen und erkennen wir unsere Fehler. Wir können damit umgehen und brauchen sie nicht ängstlich zu verstecken. Denn die Fehler und Sünden werden in letzter Instanz nicht mehr uns Christen zugerechnet, sondern Jesus.

Keine Schwachheit und Sünde kann einem Glaubenden mehr schaden. Stattdessen leben wir aus dem reichen Schatz des Reiches Gottes. Durch den Glauben wird jede Lebenssituation zum Segen: *„Das eine aber wissen wir: Wer Gott liebt, dem dient alles, was geschieht, zum Guten“* (Röm. 8,28a).

Das verschafft eine ungeahnte innere Freiheit. Gelassen und mutig gehen wir voran. Was immer auch passiert: Gebe ich Christus in mir Raum, so brauche ich nichts mehr zu fürchten, er wird sich als Sieger erweisen.

Zweimal tritt Jesus also für uns Christen ein: Ein für alle mal hat er

durch sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung den Tod für uns überwunden und so das Leben für jeden erkaufte. Dies bezeichnen wir als Rechtfertigung.

Zum anderen handelt er auch durch den Heiligen Geist täglich für uns, an unserer statt, und lässt so durch unser gebrechliches Handeln seine Vollkommenheit scheinen. Das nennen wir Heiligung.

Zwei Konsequenzen, die sich daraus für unser Christsein ergeben:

Leben in der Hingabe und Veränderung

Wenn Jesus für uns das Leben geworden ist, sogar das ewige Leben, brauchen wir unser altes nicht mehr festklammern. Wir geben alte Abhängigkeiten auf und gehorchen dem neuen Gesetz des Geistes, das in der Liebe umgesetzt wird. Wir setzen wie Jesus unser Leben aus Liebe für Menschen ein, die das Evangelium mehr brauchen als alles andere in der Welt. Wir geben in unserem vordergründigen Handeln dem Heiligen Geist den Raum, Menschen zu berühren und anzusprechen.

So werden auch sie seine Kraft erfahren. So werden wir zum Licht in der Welt. Und wenn eine Kerze zum Licht wird, so nimmt sie ab. Und so sollen auch wir unseren alten Menschen verbrauchen lassen, denn hier gilt die Verheißung:

„Darum geben wir nicht auf. Wenn auch unsere körperlichen Kräfte aufgezehrt werden, wird doch das Leben, das Gott uns schenkt, von Tag zu Tag erneuert“ (2. Kor. 4,16).

Wenn Christus in und durch uns wirkt, verändert er unser Leben. In Liebe nimmt er uns an die Hand und gestaltet unser Leben neu. Wir werden ihm freiwillig erlauben, uns zu verändern: den Verstand, die Gefühle, den Willen. So wird er unsere Persönlichkeit erleuchten, befreien und adeln.

Das ist so attraktiv, dass ich gleich heute damit anfangen will.

Friedhelm Appel,

Janz Team, Kandern
(Internet: www.janzteam.de)



kritik üben

„Kritik – lass mich nur damit in Ruhe. Damit habe ich schon schlechte Erfahrungen gemacht. Und außerdem steht in meiner Bibel nichts von Kritik. Das ist auch so eine Erscheinung der modernen Zeit, die viel Vertrauen zerstört.“

Ich konnte mein Gegenüber gut verstehen. Was er sagte, habe ich auch schon so oder ähnlich erlebt. Gerade unter Christen habe ich mehr als einmal Kritik erlebt, die unsachlich, unzutreffend und sehr verletzend war. Und das von Personen, die Leitungsverantwortung in der Gemeinde ausübten. Tatsächlich macht eine solche Art von Kritik viel kaputt in den Beziehungen der Christen untereinander und als Folge auch in der Beziehung zu Gott. Ich kenne Menschen, die sich in Folge liebloser und zerstörender Kritik von der Gemeinde und dann auch vom Glauben verabschiedeten. Sollte man angesichts solcher Vorgänge nicht lieber die Finger weglassen von der Kritik, bevor man sie daran verbrennt? Zumal dieses Wort tatsächlich nicht in der Bibel vorkommt. Sollte ich meinem Gesprächspartner nicht zustimmen?

So gut ich ihn verstehen kann, so gut weiß ich doch auch, dass ich es mir mit meiner Zustimmung zu leicht machen würde. So gewiss ich mich nämlich durch lieblose und verlet-

zende Kritik schuldig mache, so gewiss mache ich mich auch schuldig, wenn ich schweige, wo ein anderer Mensch in die Irre geht oder Dinge tut, die Gott Sünde nennt. So richtig es ist, dass der Begriff „Kritik“ in der Bibel nicht vorkommt, so richtig ist es doch auch, dass die Sache, um die es dabei geht, eines der Hauptthemen in der Bibel ist. In der Bibel begegnet mir eine ganze Reihe von Kritikern. Zu ihnen gehört vor allen anderen Gott selbst. Er ist der schärfste Kritiker seines Volkes Israel, das er sich erwählt hat und das keiner so liebt wie er. Ein Widerspruch? Keineswegs, denn gerade weil Gott sein Volk liebt, kann er doch nicht zusehen, wie dieses Volk in die Irre geht. Aus Liebe schickt Gott die Propheten, die das Volk häufig hart kritisieren, die ihm aber zugleich auch den Weg der Umkehr zeigen.

Der erste und wichtigste Kritiker der christlichen Gemeinde ist Jesus Christus. Der auferstandene und erhöhte Herr übte einst deutliche Kritik an sieben Gemeinden in Kleinasien. In den sieben Sendschreiben, nachzulesen in Offenbarung 2 und 3, spricht diese Kritik auch in das Leben der Gemeinden des 21. Jahrhunderts hinein. Vor allem können wir aber von Jesus lernen, wie geistliche und heilsame Kritik konkret aussieht:

- Jesus schaut genau hin und ist gut informiert, bevor er sich kritisch äußert. Immer wieder sagt er: „Ich kenne deine Werke“ (z.B. Offenbarung 2,2.9.19 u.a.). Viele Christen dagegen üben schon dann Kritik, wenn sie Gerüchte gehört oder aus der Ferne einzelne Beobachtungen gemacht haben.
- Jesus sucht zuerst das Gute in der Gemeinde. Was geistlich gewachsen ist und was im Gehorsam gegenüber Gott und aus Liebe zu ihm getan wird, nennt Jesus anerkennend beim Namen. Da ist die Rede von der Geduld, der Liebe, dem Glauben, dem klaren Bekenntnis, der Leidensbereitschaft und von guten Werken, um nur ein paar Dinge zu nennen. Jesus freut sich darüber, er sagt das auch und macht Mut, damit weiterzumachen. Viele Christen dagegen nehmen das Gute selbstverständlich hin und suchen akribisch nach etwas Schlechtem, das man den anderen vorhalten kann. Bei Jesus gibt es sogar Gemeinden, denen er kaum bzw. gar nichts Negatives sagen muss (Smyrna und Philadelphia).
- Jesus scheut sich nicht, auch das anzusprechen, was nicht in Ordnung ist. „Aber ich habe gegen dich“ – mit diesem Satz leitet er

Und annehmen



ein, was in der Gemeinde nicht in Ordnung ist. Sachlich nennt er die Dinge beim Namen. Wo nötig, nennt er auch Menschen oder Bewegungen beim Namen, mit denen die Gemeinde nichts zu tun haben soll. Er begründet, was er kritisiert, wenn das notwendig ist. Viele Christen dagegen üben keine sachliche Kritik, sondern verurteilen einfach andere Christen mit pauschalen Argumenten.

- Jesus ruft zur Umkehr („tut Buße!“) und sagt manchmal ganz konkret, was man wie anders machen soll. Seine Kritik zielt auf die Lebensveränderung. Er will, dass man seine Hände von dem weglassen soll, was vor Gott nicht bestehen kann. Und er kann ganz konkret sagen, was man stattdessen anders machen soll. So wird Kritik hilfreich, weil sie dem, den es betrifft, zeigt, was er tun soll und kann. Solche Hilfestellungen kommen leider kaum vor, wenn heute unter Christen Kritik geübt wird.
- Mit nahezu jeder Kritik verbindet Jesus auch eine Verheißung. Er sagt einerseits, was man verlieren kann, wenn man sich von Jesus nichts sagen lässt und auf dem falschen Weg bleibt. Er zeigt aber auch, was man gewinnen wird, wenn man auf Gottes Wort, auch

sein kritisches Wort, hört und es befolgt. Es täte uns heute mehr als gut, wenn jeder Kritiker sich nicht nur darüber ergeht, was nicht in Ordnung ist, sondern wenn er auch zeigen könnte, warum es sich lohnt, konsequent den Weg mit Jesus zu gehen.

Neben Jesus Christus werden in der Bibel noch andere Kritiker genannt. Zu ihnen gehört vor allem Gottes Wort. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebräer 4,12). Gottes Wort beurteilt, richtet, scheidet und unterscheidet. Es stellt unsere Worte und Taten in Gottes Licht, aber es beleuchtet auch unsere Gedanken und Motive. Wer dieses Wort regelmäßig liest und zu sich reden lässt, der hat einen beständigen Kritiker, der sein Leben beurteilt. Aber er hat auch einen Tröster, der ihm Heil, Gnade, Vergebung und eine Zukunft in Gottes Gegenwart ganz persönlich zuspricht.

Gott kritisiert aber nicht nur durch sein Wort, er tut das auch durch geistliche Menschen. Ein Beispiel in der Bibel ist der Apostel Paulus. Er hat immer wieder schuldhaftes Ver-

halten und andere Dinge, die nicht in Ordnung sind, angesprochen – manchmal auch öffentlich in seinen Briefen (Galater 2,11-14; Philipper 4,2,3; 1. Korinther 5,1-8; 11,17-22). Dabei ging es ihm aber nie darum, jemand anderes fertig zu machen, sondern Hilfe zu geben, dass Böses nicht geduldet wird und Menschen ihr falsches Verhalten erkennen und zur Umkehr geführt werden.

Die Gemeinde Jesu braucht geistliche und vollmächtige Kritiker. Sie braucht aber auch bei jedem einzelnen und bei den Kritikern zuerst die Bereitschaft, sich selbst zu prüfen, zu kritisieren und Kritik anzunehmen (2. Korinther 13,5,11). Diese Bereitschaft entsteht und wächst dort, wo ein Mensch erkennt, wie Kritik ihn von falschen Wegen abbringt und ihm den Weg zum Leben weist. Deshalb kann David, der von seinem Gott manchmal heftig kritisiert wurde, beten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24).

Achim Kellenberger

Vorstand und Inspektor der badischen AB-Gemeinschaften

Lebendige Krippe

Das Ehepaar Lutz und Annette Barth hat im Auftrag der Landeskirche ein **weihnachtl. Medienpaket für Gemeinden** erstellt, das mit dem Bibellesebund als „Weihnachts-Zeitreise“ entwickelt wurde - auch für Kindergärten, Schulen. Es ist praxiserprobt und will Menschen mit dem Sinn des Weihnachtsfestes in Berührung bringen. Das Paket „Lebendige Krippe“ mit Handbuch und DVD ist beim Bibellesebund erhältlich (Postf. 1129, 51703 Marienheide, Telefon 02264/40434-0, Fax -39, www.bibellesebund.de).

Adventsgeschichten

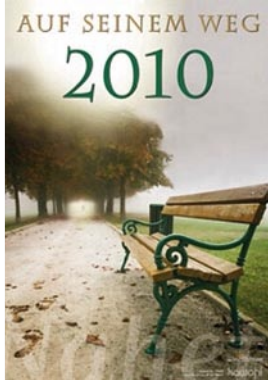
Brigitte Hauth, **Sieben Sterne für Elias**. Eine Geschichte für 24 Adventstage. Tb. mit 80 Seiten, sw-Illustrationen, Johannis 2009 (ISBN 3-501-05584-7, Preis: 5.95 Euro), Vorlesebuch für Grundschüler. - Inken Weiland, **Für Weihnachten ist niemand zu klein**. 24 Adventsgeschichten für Kinder. Tb. mit 86 Seiten, Johannis (ISBN 3-50-05583-0, Preis: 5.95 Euro), Vorlesebuch für Fünf- bis Neunjährige. - Inken Weiland, **Auch heute kommt ein Weihnachtsengel**. Tb. mit 78 Seiten, Johannis 2009 (ISBN 3-501-05582-3, Preis: 5.95 Euro), Kleine Geschichten zum Lesen und Vorlesen. - Wilma Klevinghaus, **Ausgerechnet an Heiligabend**. Tb. mit 96 Seiten, Johannis (ISBN 3-501-01643-5, Preis: 5.95 Euro), neun adventlich-weihn. Kurzgeschichten für Senioren im Großdruck. -mk-

Neuerscheinungen

Wolfgang Schäuble, **Zukunft mit Maß. Was wir aus der Krise lernen können**. Geb. 144 Seiten, Johannis 2009 (ISBN 3-501-05190-0), Preis: 9.95 Euro. - Schäuble zeigt, wie wir gemeinsam die Zukunft gestalten und mutig vorwärts gehen können. -mk-

Roland Werner, **Das Buch**. Geb. 576 Seiten, Verlag SCM R. Brockhaus, 2009, Standard-Ausgabe (ISBN 3-417-26106-6), Preis: 12.95 Euro. - Der promovierte Theologe u. Sprachwissenschaftler, bekannt als Vorsitzender des Christival, kennt die Sprache der Bibel und der Menschen. Sein Neues Testament weiß sich dem bibl. Grundtext verpflichtet, verzichtet aber auf viele fromme Begriffe und will auch nichtchristlich geprägten Menschen einen einfachen Zugang bieten. -mk-

Elisabeth Mittelstädt, **Das Leben scheint nicht immer fair**. Wie man Mut gewinnt, schwere Zeiten durchzustehen. Geb. 160 Seiten (10,5 x 17 cm), Brunnen 2009 (Nr. 111731) in Kooperation mit der Zeitschrift „Lydia“, Preis 9.95 Euro. - Neunzehn kleine Erlebnisberichte ermutigen dazu, Bitterkeit zu überwinden, Chancen zu nutzen und im Vertrauen auf Gott neue Wege zu suchen. -mk-



Wunderbare Kalender für 2010

Der neue Wandkalender „Peter Hahne - Mut machen - Nachrichten 2010“ (33 x 48 cm mit Spiralbindung) ist im südbadischen Verlag Johannis (ISBN 3-501-32384-7, Preis: 9.95 Euro) in modernisierter Aufmachung erschienen - mit Hahne-Zitaten und schönen Farbfotos (dazu der kl. Aufstellkalender „Peter Hahne - Auf ein Neues 2010“ für 3.95 Euro). Empfehlenswert ist der (DIN A2) Wandkalender „Auf seinem Weg 2010“ der ideaEdition in Verbindung mit dem Verlag Kawohl (www.kawohl.de, ISBN 3-88087-060-4, Spiralbindung, 42 x 60 cm, 19.90 Euro) mit einfühlsamen Foto-Kompositionen, ansprechenden Bibelworten, mit Impulsen bekannter Autoren auf der Rückseite jedes Blattes. -mk-

● Betet für Deutschland!

Eines der jüngsten Mitglieder im neuen Bundestag ist der bekennende Christ Steffen Bilger (30) aus Ludwigsburg, der geistlich im EC-Jugendbund geprägt wurde. Gewählt wurde auch Heilsarmee-Offizier Frank Heinrich (Chemnitz), der dem Jugendarbeitskreis der Deutschen Ev. Allianz vorsteht, sowie Johannes Selle aus Thüringen, Mitglied im Allianz-Arbeitskreis „Politik“. Noch weitere gläubige Protestanten wurden - meist direkt - gewählt und brauchen jetzt besonders unser tägliches Gebet. -mk-

● Umkehr bringt Segen

Angriffe in den Medien fordern die Christen heraus, sich zu profilieren, statt sich gemächlich in frommen Zirkeln einzurichten, so Evangelist Lutz Scheufler (Chemnitz). Lebendiger Glaube selbst eines Einzelnen könne die Gesellschaft

verändern, meint Evangelistin Doris Schulte und verweist auf König Josia im AT (2.Könige 22 u. 23), der die Bibel entdeckte, sich Gott zuwandte, Buße tat für sein auf Abwege geratenes Volk. Durch eine neue Politik kam der Segen Gottes. -mk-

● Marsch für das Leben

Rund 1.000 Christen zogen in einem Bekenntnismarsch für das ungeborene Leben durch die deutsche Hauptstadt und erinnerten an die 250.000 Kinder, die jährlich im Mutterleib getötet werden. Ebensoviele Demonstranten der Partei „Die Linke“ und von „Pro Familia“ begleiteten sie mit höhnischen Plakaten und Trillerpfeifen, entzündeten eine Bibel und warfen sie den Christen vor die Füße. Damit müssen bekannte Christen künftig rechnen. Bischof Huber nannte die Christen-Aktion ein gutes Zeichen für unsere Gesellschaft. -mk-

Henhöfertag: Christen, pflegt

Unter dem Thema „Was uns belebt“ gab der diesjährige Henhöfertag im nordbadischen Städtchen Mosbach hilfreiche Anregungen für das geistliche Leben. Pfarrer Dr. Wolfgang J. Bittner, Lehrbeauftragter für Spiritualität an der Humboldt-Universität Berlin, ermunterte dazu, den täglichen Bibeltext mit Pausen der Besinnung zu unterbrechen und sich in den Text „hinein zu denken“. Beim Frühstückstreffen wirkte auch seine Ehefrau, die Pfarrerin Ulrike Bittner, mit. Kirchenrat Hans-Martin Steffe (links) vom Amt für Missionarische Dienste (AMD) gab einen Rückblick auf „75 Jahre Missionarische Dienste in Baden“ und stellte den neuen Referenten für Gemeindegewochen und Campingkirche vor: Gemeindediakon





Offene Herbsttagung über Erziehung

Zur offenen Herbsttagung der Ev. Vereinigung mit dem Friedrich-Hauß-Studienzentrum (FHSZ) am Samstag, 14. November, in Schriesheim bei Heidelberg sind interessierte Gäste aus Gemeinden, besonders Theologen, Pädagogen und Studierende, herzlich willkommen. Oberkirchenrat Werner Baur, kirchlicher Bildungsreferent in Stuttgart, spricht von 10 Uhr bis 11.30 Uhr im Ev. Gemeindehaus bei der Kirche zum Thema „Wenn dein Kind dich fragt - Erziehung und Bildung heute“. Baur - Jahrgang 1952, verheiratet, drei Kindern - war Lehrer an der Freien Ev. Schule in Reutlingen, danach Schulleiter und Schulreferent, er gehört auch der Synode an. -mk-

● EKD: Zukunftskongress

Im Reformprozess der Ev. Kirche geht es nach Ansicht des EKD-Ratsvorsitzenden Huber nicht so sehr um Äußerlichkeiten, sondern um geistliche Orientierung. Man wolle auf die tiefe Sehnsucht der Menschen antworten, sagte er bei einer dreitägigen „Zukunftswerkstatt“ der EKD in Kassel mit 1.200 Haupt- und Ehrenamtlichen aus allen Landeskirchen. Christen, die ihres Glaubens gewiss seien, sollten mitwirken bei Weitergabe des Evangeliums. Dies sei eine zentrale kirchliche Aufgabe. -mk-

● Dekan wurde Chef-Pietist

Im pietistischen Gnadauer Verband (Vereinigung Landeskirchl. Gemeinschaften) ist eine Ära zu Ende gegangen: Pfarrer Dr. Christoph Morgner (65), wurde nach 20-jähriger



Amtszeit als Präses in den Ruhestand verabschiedet. Nachfolger wurde der pfälzische Dekan Dr. Michael Diener, (47, Pirmasens) links im Bild, der seine geistliche Prägung in der örtlichen Stadtmission und im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen erhielt, wo er neben Heidelberg, Erlangen, Tübingen und Denver studierte. Der Hass auf alles Christliche werde zunehmen, sagt er in seiner Predigt, darum sei es wichtig, dass Christen miteinander prägend auf unser Volk einwirken. idea

● EC-Jugendkongress



Sie sollten sich aktiv in die Öffentlichkeitsarbeit ihrer Gemeinde und Gruppe einbringen, bat SWR-Journalist Christoph Zehendner die 600 jungen Christen beim EC-Jugendkongress „eXchange“ in Bad Liebenzell. Wer auf missliebige Medienberichte sachlich eingehe, könne viel bewirken. idea

AB: Landesjahresfest



Foto: R. Schwanecke

Wer sich von der Liebe Jesu anstecken lasse, müsse nicht ständig gute Vorsätze fassen und „geistliche Rabattmarken“ als Vorschuss auf die Ewigkeit sammeln, so Theologieprofessor Hans-Joachim Eckstein (rechts) beim Landesjahresfest der pietistischen AB-Gemeinschaften in Baden. In der Pestalozzihalle Graben-Neudorf bei Karlsruhe feierten 1.200 Besucher das 160-jährige Bestehen des Vereins, der landesweit 4.500 Menschen in über 250 Orten mit Gemeinschafts-, Jugend- und Frauenstunden, mit Hauskreisen und Gottesdiensten erreicht. Sein Ziel ist es, zum persönlichen Glauben einzuladen, ihn zu vertiefen durch biblische Texte und geistliche Gemeinschaft anzubieten, sagte AB-Vorsitzender Achim Kellenberger (links). Landesbischof Ulrich Fischer dankte der Festversammlung für die Verbundenheit. -mk-

EC: „Ich glaub's!“



„Switch - Mitten im Leben“ lautete das Thema einer Woche für Teenager in der Pforzheimer Stadtmission im Rahmen der Aktion „Ich glaub's“ in mehreren Orten im Nordschwarzwald. In Pforzheim wurden täglich 90 Teenies erreicht. Die ansprechende Verkündigung mündete in viele gute Bistro-Gespräche. -mk-

täglich euer geistliches Leben!

Peter Bauer (44, rechts im Bild), der vom CVJM-Baden zum AMD wechselte und Nachfolger von Lothar Eisele ist.

Bei den zehn Seminaren am Nachmittag ging es um die Spiritualität in Glaubenskursen, in Hauskreisen, in Leitungsaufgaben und in anderen Bereichen. Ermutigung im Glauben und im Dienst für Gott sieht der Vizepräsident der Landessynode, Rechtsanwalt und Prädikant Kai Tröger (Adelsheim-Sennfeld) als die wichtigste Aufgabe des Henhöfertages. Er gab bei einer Gesprächsrunde mit Oberkirchenrat Gerhard Viktor (Karlsruhe) und Dekan Dirk Keller (Mosbach) Auskunft über die geistlichen Ziele der Landeskirche. Zu dem Glaubenstreffen, das sich auf den badischen Erweckungsprediger Aloys Henhöfer beruft, gehörte auch ein gut besuchter Jugendabend mit dem missionarischen Trickkünstler „Mr. Joy“. Insgesamt besuchten mehr als 400 Christen die Angebote des Tages. **Martin Kugele** / Foto: Roland Schwanecke

Termine

Henhöferheim Neusatz: Vom 14.-20. Nov. Buß- und Bettags-Freizeit „Raus aus der Schuldenfalle“ (Goos), vom 27. Dez. bis 1. Jan. Jahreswechsel-Freizeit (Goos). (www.henhoeferheim.de)

LZA: Am 22. Nov. Kommunitätsfeier in Adelshofen, 10 Uhr Gottesdienst, 13.30 Uhr Feier mit Berichten und Aufnahme von Sonja Wrage. (www.lza.de)

AB-Bibelheim: Bis 15. Nov. große Bibelausstellung mit Kopien der Qumran-Rollen, Tonkrügen, Papyri, Handschriften, Nachdrucken wertvoller Bibeln, Computerecke mit Bibelprogrammen, mit und ohne Führung. (www.ab-verein.de)

OM: Am 28./29. Nov. Partnertag in der Deeten-Mühle Mosbach für Freunde und Gäste, Thema: Liebe deinen Nächsten. Samstag, 19.30 Uhr Gebetsabend mit aktuellen Berichten, Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst und Vorstellung der neuen Mitarbeiter, Mittagesen, Missionsberichte, Seminare, 16 Uhr Abschluss mit Talkrunde. (www.d.om.org)

Jahreslosung 2010

Der christliche Verlag CapMusic bietet für 3.95 Euro eine **Doppelkarte zur Jahreslosung 2010** an - mit Briefkuvert und einer kl. Lied-CD von Heiko Bräuning, Titel „Euer Herz erschrecke nicht“ (www.cap-music.de, ISBN 4045027400156, Preis: 3.95 Euro): Lied-Text auf der Rückseite, Noten auf der linken Innenseite. Zu dem wunderbaren Lied ist ein drei- und vierstimmiger Notensatz erhältlich. Ideal auch als Mitarbeitergeschenk (Mengenrabatt möglich). -mk-

CD für Trauernde

CD, Trauerhaus. **Räume der Trauer - vom Klagen zum Hoffen.** Verlag CapMusic Haiterbach, 2009 (www.cap-music.de, CD-Nr. 52 03710), Preis: 14.99 Euro. – Hilfreiche CD für Trauernde in den ersten Monaten: Gang durch das Haus der Trauer zum Garten des Lebens. Einfühlsame Instrumentalstücke und Lieder (Frieder Guttscher) verbinden sich mit Texten von Cornelia Gorenflo, die ihren Mann durch schwere Krankheit verlor. -mk-

Buch zu Konflikten

Dominik Klenk (Hrsg.), **Besser streiten. Konflikte austragen statt nachtragen.** Tb. 144 Seiten (12 x 18,6 cm), Brunnen Verlag 2009 (Nr. 111438), Preis: 8.95 Euro. – Weil Konflikte zum Leben gehören, muss richtiges Streiten gelernt werden, statt diesen zu unterdrücken. Autoren berichten, was ihnen in Konfliktsituationen geholfen hat. -mk-



DMG: Großer Aufbruch im Nordirak

Von erstaunlichem Wachstum christlicher Gemeinden im Nordirak hörten die 1.300 Besucher des DMG-Herbstmissionsfestes in Sinsheim. Zwangsislamierte Kurden würden sich wieder dem Christentum zuwenden. Auch in Algerien seien Hunderte von Berbern zum Glauben gekommen. Christliche Fernsehsendungen erreichten viele. -mk-

● Geschäft: Abtreibungen

In ihrem Buch „Geschäft Abtreibung“ (www.sankt-ulrich-verlag.de) deckt die Journalistin Alexandra M. Linder auf, wer an den Abtreibungen verdient und wie abgetriebene Kinder heute kommerziell genutzt werden (Anti-Aging-Cremes, Zelltherapien, etc.). Kosmetik- und Arzneimittelfirmen brüsteten sich, dass für ihre Tests keine Tiere sterben müssten, aber sie verschwiegen, dass dafür abgetriebene Kinder verwendet werden. idea

● Mit gutem Beispiel voran!

Christen sollten nicht bloß über Missstände klagen, sondern bei der Beseitigung mit gutem Beispiel vorangehen, hieß es bei einem Tag der Diakonie in Winnenden. idea

● Kein Abenteuer-Trip

Die Gefahren bei einem Missionseinsatz in anderen Kulturen sind „wesentlich kleiner als bei einem Tauchkurs im Roten Meer“, sagte DMG-Missionsdirektor Dr. Detlef Blöcher zu den Vorwürfen, Mission in Risikogebieten

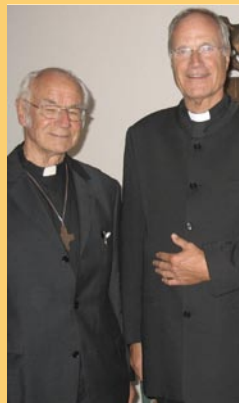
sei ein „Abenteuer-Trip“, der unnötig gefährde. Er vergleicht Missionare mit Feuerwehrleuten und Bergwacht, mit UN-Friedensmissionen, die ein kontrolliertes Risiko eingehen, um Menschen in Not zu helfen. Auch Kurzzeiteinsätze würden gut vorbereitet, durch erfahrene Mitarbeiter und einheimische Kirchen begleitet. idea

● Doku: Berliner Erklärung

Die Christl. Verlagsgesellschaft (www.cv-dillenburg.de) veröffentlichte eine Dokumentation zum 100-jährigen Bestehen der theologischen „Berliner Erklärung“ (1909) zu Auswüchsen der Pfingstbewegung wie Stammeln, Schreien und Umfallen. Für den Autor Rainer Wagner gewinnt sie heute neue Bedeutung. Im Kontext der Entwicklungen seit der Reformation, über den Pietismus und die Erweckungsbewegung bis hin zur Heiligungs- und Pfingstbewegung zeigt er im kleinen Taschenbuch „Auf der Suche nach Erweckung. Geistliche Entwicklungen verstehen“ (ISBN 3-89436-691-9, 7.90 Euro) warum es damals zur Trennung kam, und will helfen, Verführungen der Gegenwart besser zu erkennen. -mk-

Europäischer Bekenntniskongress

Die Predigt von der Wiederkunft Christi und dem vorherigen Erscheinen des Antichristen, um die Welt zur Abkehr von Gott und seinen Ordnungen zu verführen, darf in unseren Kirchen und Gemeinden nicht unterschlagen werden, so der III. Ökumenische Bekenntniskongress in Bad Gandersheim bei Göttingen. Der optimistische Weltveränderungsglaube stehe im Widerspruch zur Endzeitprophetie der Bibel, sagte der Präsident der veranstaltenden Int. Konferenz Bekenntender Gemeinschaften, Prof. Dr. Peter Beyerhaus (80, links im Bild), der die Konferenz seit ihrer Gründung 1978 leitet und jetzt zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Als sein Nachfolger wurde Pastor Ulrich Rüb (65, Mitte) berufen. Der Hamburger Theologe steht der Konferenz Bekenntender Gemeinschaften in den Ev. Kirchen Deutschlands vor. Stellvertreter wurde der Vorsitzende der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern, Religionslehrer Andreas Späth (rechts).





Licht der Hoffnung für Chinesen in Baden

Durch eine Studentin entstand vor zehn Jahren in Karlsruhe ein chinesischer Bibelkreis, der sich dann einer Gemeinde anschloss. Die ehemaligen Taiwan-Missionare Klaus-Dieter und Erika Volz, die im Umland leben und fließend Chinesisch sprechen, kümmern sich jetzt um die Chinesen in ihrer Region und geben auch Schriften weiter. Auf dem Christkindlesmarkt erstreben sie einen Stand, um mit Chinesen ins Gespräch kommen. Sie wollen Brücken bauen und brauchen Fürbitte und Hilfe. Info-Telefon: 07244-205317. -wm-

Muslim-Partei im Stadtrat

Eine muslimische Wählervereinigung zog jetzt erstmals in einem deutschen Parlament ein. Im Bonner Rathaus sitzen seit den Kommunalwahlen zwei Stadträte eines muslimischen „Bündnisses für Frieden und Fairness“. Die eingebürgerten Räte fordern mehr Rechte für Moschee-Vereine. Ein Islam-Experte: Muslime schließen sich künftig vermehrt zu Parteien zusammen, meist mit Tarnnamen. id/e

Männer-Achterbahn

Das Thema „Männer in der Achterbahn des Lebens“, das 350 Christen zum Männertag ins Lebenszentrum Adelshofen lockte, entfaltete Pastor Arno Kawohl aus Gießen anhand der biblischen Geschichte vom wechselhaften Leben des biblischen Stammvaters Jakob, in kurzen Szenen von Studierenden



dargestellt. Einfühlsam wurden die Probleme von Männern auf den Punkt gebracht. Workshops gaben konkrete Hilfen und zeigten auch, wie man mit Altlasten des Lebens fertig wird. Nicht immer mündeten Schwierigkeiten in ein Happy End, betonte Bruder Hubert Weiler, aber Gott schenke neue Kraft, damit zu leben. Kurzberichte von Männern bestätigten dies. -mk-

Nutzen Sie die Adventszeit

Die Stiftung Marburger Medien bietet wieder wunderbare Produkte an, die auf die Botschaft von Advent und Weihnachten ansprechend hinweisen. Bestellen Sie eine Mustersendung (Am Schwanhof 17, 35037 Marburg, Tel. 06421-18090, www.marburger-medien.de) und nutzen Sie diese Zeit, in der die Menschen sehr offen sind, um diese mit solchen Produkten zu erfreuen und in guter Weise mit dem Evangelium in Verbindung zu bringen. -mk-



Aufgegriffen

Schul-Gebet

Ein muslimischer Schüler hat gerichtlich erstritten, dass er in seinem Berliner Gymnasium einmal täglich beten darf und dafür einen eigenen Raum zur Verfügung gestellt bekommt. Wir haben den Sachverhalt mit Erstaunen zur Kenntnis genommen und konnten uns einiger Reflexionen nicht erwehren.

Da war zuerst der Gedanke: Warum erst jetzt? Seit Jahrzehnten wohnen Muslime in Deutschland, haben Moscheen gebaut, dürfen ihre Religion frei ausüben (wie kein Christ in einem muslimischen Land), aber diese Idee hatte bisher noch keiner. Könnte es sein, so der Argwohn, dass da einer versucht, die Toleranz der deutschen Rechtsprechung auszutesten? Mit dem gewünschten Ergebnis. Wir sind gespannt darauf, welche weiteren Zugeständnisse unser Staat einer Religion macht, die weltweit nicht gerade durch Toleranz auffällt. Und wir würden auch gerne wissen, welche Gruppierungen hinter dieser Aktion stehen. Denn es ist kaum vorstellbar, dass ein gerade mal religionsmündig gewordener Schüler von sich aus höchsttrichterliche Hilfe in Anspruch nimmt.

Überrascht sind wir auch über die ausbleibenden Reaktionen in der veröffentlichten Meinung. Nehmen wir einmal an, ein 16-jähriger Christ wäre mit demselben Ansinnen vor Gericht gezogen. Kaum auszudenken, wie bestimmte Parteien und Fernsehsender flugs die Fundamentalismuskeule geschwungen hätten und wie sarkastisch die Zeitungskommentare gewesen wären. So aber blieb's ruhig im Blätterwald und bei den klugen Kommentatoren.

Freilich, ein gutes Stück Achtung kommt auch auf. Der Schüler riskiert, für seine Religion gemobbt zu werden. Er nimmt Stigmatisierung auf sich. Wir müssten lange suchen, um Vergleichbares im christlichen Bereich zu finden. Dabei hätten doch Christen jenen ganz auf ihrer Seite, der von sich sagt: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Werner Weiland

erinnerte an Wiederkunft Jesu

Angesichts bedrohlicher Entwicklungen hat der Kongress zur Wachsamkeit im Blick auf die Schöpfungsordnung Gottes aufgerufen. Besorgt sieht er die Einflussnahme des Staates auf das gottgegebene Ehe- und Familienbild (Gender). Die Christenheit vernachlässige weithin ihr geistliches Leben, das Gespür für die Heiligkeit Gottes fehle. Gott müsse wieder an die erste Stelle im Leben treten. Am III. Ök. (= IX. Europäischen) Bekenntnis-Kongress zum Thema „Die eine Kirche Christi in Erwartung Seiner Wiederkunft“ nahmen rund 100 Repräsentanten verschiedener Konfessionen aus zwölf Ländern teil, die für eine christozentrisch-trinitarische (= Dreieinigkeit Gottes) Bekenntnis-Ökumene eintreten - mit dem Ziel, „das unverfälschte Evangelium von Jesus Christus“ zu bezeugen. Ausführliche Bildberichte unter www.bb-baden.de im Internet. **Martin Kugele** / idea-Bild: Christian Starke



Empfänger:

Verlag hoffen + handeln
Im Tanzbühl 15
D-77833 Ottersweier
E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de
Internet: www.hoffenundhandeln.de
Postvertriebsstück E 7639
DPAP, „Entgelt bezahlt“

Unterwegs mit der Einladung zum Glauben

Als Pfarrer Horst Punge im Jahr 1976 im Amt für Missionarische Dienste der Badischen Landeskirche seinen Dienst begann, fragte ihn der damalige Leiter, Kirchenrat Albert Zeilinger, wie lange er diesen Dienst tun wolle. Punge meinte: „Etwa fünf Jahre.“ Dass daraus 25 Jahre werden würden, hätte er nicht für möglich gehalten. Die Arbeitsfelder Jugendevangalisation und Gemeindefestwochen machten ihn schnell landesweit bekannt. Mit Gottesdiensten im Grünen im Kurpark von Bad Herrenalb und an der Hedwigsquelle bei Karlsruhe-Ettingen, die er ins Leben rief, trug er das Evangelium hinaus in die Öffentlichkeit. Die zum Glauben einladende Verkündigung war dem redewandten Theologen ein wichtiges Anliegen.

Um kirchenferne Menschen zu erreichen, ergänzte Punge seine Gemeindefestwochen durch sogenannte „Nachbarschaftstreffen“, zu denen Christen am Ort ihre Nachbarn und Kollegen in ihre Häuser einladen. In der Arbeitshilfe „Für den Glauben werben - Evangalisation in der Volkskirche und ihren Gemeinden“ warb Punge für Glaubenskurse und die Aktion „Neu anfangen“. Auch machte er deutlich, dass die Einladung zum Glauben eine Volkskirche auszeichnet.

Mit Ehefrau Gudrun, einer fragten Ansprechpartnerin, und seinen Töchtern leitete Punge zwei Jahrzehnte lang die große, stets ausgebuchte Familienbibelfreizeit auf Borkum. Die letzten zehn Jahre war er selbst Leiter des Amtes - bis zum aktiven Ruhestand im Jahre 2001. Doch auch als AMD-Kirchenrat mit vielen Tagungen blieben die gemeindefestbezogenen Dienste für Punge die Mitte. Strategisch organisierte er auch Gebietsevangelisationen und besondere missionarische Projekte, baute den Freizeitbereich aus. Auf Spendenbasis schuf er eine Stelle für Kinderbibelwochen und gewann für die „Stufen des Lebens“, den Religionsunterricht für Erwachsene, eine begabte Anleiterin.

Auch in der Landessynode, in die er aus seinem Kirchenbezirk bewusst gewählt wurde, hinterließ der Streiter für das Evangelium segensreiche Spuren. Zwölf Jahre lang hat er dort gewirkt, um biblisch klaren Kurs gerungen, mit anderen zusammen die Weichen für eine missionarische Kirche gestellt. Viele Verbindungen zu Pfarrhäusern haben ihn vor Illusionen bewahrt, ihm hilfreiche Signale für sein Wirken gegeben. Seine biblisch fundierten Predigten kommen aus einem lebendigen Glauben, der die Erfahrungen der Treue Gottes kennt - auch im Ruhestand. Einmal stürzte er unglücklich von einem Obstbaum, lag allein und hilflos stundenlang im Feld. Eine Joggerin fand ihn und organisierte den Rettungshubschrauber. Jesus bewahrte. Nach der OP blieben keine Einschränkungen zurück. Ein Wunder Gottes.

Horst Punge kommt aus Bielefeld. Er ist vom CVJM und vom Johanneum geprägt. Über die Pfälzer Kirche kam er nach Baden. Vital, sportlich und gesund feiert er seinen Geburtstag. Mit seinem Amt und Nachfolger, Kirchenrat Hans-Martin Steffe, ist er sehr herzlich verbunden. Jährlich zwei Bibel- und Kulturreisen und ein Einkehrwochenende bestätigen dies. Ehefrau Gudrun, mit eigenständigen Diensten stets ehrenamtlich dabei, gewinnt mit ihrer frohen Ausstrahlung die Herzen. Dass beide Eheleute ihren Glauben leben, zeigt sich auch darin, dass sie neben ihrem Sohn und den zwei Töchtern zwei Pflegetöchter in die Familie aufnahmen.

Martin Kugele

Wenn Deutschland den 20. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin feiert, darf auch Kirchenrat i.R. Horst Punge dankbar auf segensreiche Jahre zurückblicken. Der ehemalige Leiter des Amtes für Missionarische Dienste (AMD) in Baden gehört zu den engagierten Wegbereitern für eine missionarische Kirche in Baden an der Jahrhundertwende. Am 9. November ist sein 70. Geburtstag.



Horst Punge wohnt mit seiner Frau Gudrun in Friedrichstal, auf der Hardt bei Karlsruhe, nur wenige Kilometer von Spöck und Staffort entfernt, wo einst der große bad. Erweckungsprediger Aloys Henhöfer wirkte. Heute sind die beiden Orte mit Friedrichstal und Blankenloch vereinigt zur Gemeinde „Stutensee“, in deren Umfeld der vitale Jubilar durch Vertretungsdienste und sein sportliches Training im Turnverein nicht in Vergessenheit geraten ist.

Anlässlich seines Geburtstages möchten wir diesen Zeugen des Evangeliums allen Lesern vorstellen. Er wünscht sich, dass die missionarisch gesinnten Christen in der Kirche bleiben, sich dort einbringen, und dass seine Kirche diesen Auftrag und diese Leute, ganz ernst nimmt. Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin viel Gesundheit und Gottes Segen.